

Anton
Grabner-Haider
Bessere
Information
in der Kirche

Dem Verfasser geht es darum, auf dem Hintergrund der teilweise zu geringen Informationsbereitschaft in der Kirche die Notwendigkeit und die Erfordernisse einer besseren Information darzustellen und möglichst konkrete Hinweise für die kirchliche Praxis zu geben. Er verzichtet allerdings darauf, diese Anregungen in „Rezepte“ zusammenzufassen. red

I. Zur Situation

Der Begriff Information ist seiner Herkunft nach untheologisch, aber legitim auf kirchliche Vorgänge zu übertragen; denn was er meint, gab es immer schon auch in der Kirche, wengleich nur sehr eingeschränkt. Er meint die Weitergabe von sprachlichen Inhalten ohne Wertung dieser Inhalte. Damit ist Information nicht dasselbe wie Verkündigung, wenn auch ein gewichtiger Teil von ihr. Zu ihr gehört noch das Engagement an den sprachlichen Inhalten, die weitergegeben werden, das persönliche Bekenntnis, das Glauben zu wecken vermag. Der Verstehenshorizont des Gläubigen muß geweitet werden, damit dieser der Botschaft Jesu begegnen kann. Der problemlose Zuhörer, dem sein Dasein wie seine Umwelt nicht zur Frage geworden sind, wird die Botschaft Jesu kaum als Anspruch empfinden, sondern sie verharmlosen.

Information im Dienste der kirchlichen Verkündigung hat inhaltlich zwei Aufgaben zu bewältigen: a) Sie muß sachlich über Glaubensinhalte informieren und damit die bekennende Verkündigung und die personale Aneignung dieser Inhalte vorbereiten; b) sie hat dem Gläubigen ein konkretes Bild von seiner gesellschaftlichen und kirchlichen Umwelt zu vermitteln, um so sinnvolle Praxis des Glaubens zu ermöglichen.

Eine solche Information funktioniert in der Kirche von heute weithin sehr schlecht, und dies wird vielerorts gar nicht als Problem, sondern als Vorteil angesehen. Es wird unterschoben, dem überdurchschnittlich in der Theologie und in seiner Umwelt Informierten falle es schwer, zu glauben, zumindest aber kirchentreu zu sein. So liegt manchen Kirchenleitungen wenig an exakter und umfassender Information der Gläubigen. Dabei sind aber Verkündigung und Aneignung des Glaubens ohne diese Information gar nicht möglich. Wo nämlich gesellschaftliche und kirchenpolitische Information unterschlagen wird, wird Glaube geschichtslos und seine gesellschaftliche Praxis unmöglich, dann werden Kir-

chen harmlos und „welfremd“. In der kirchlichen Verkündigung gibt es viel Bekenntnis zu älteren und neueren theologischen Einsichten, und diese werden durchwegs mit viel Engagement vorgetragen, so daß sie nicht selten ein verstehendes Gespräch erschweren oder unmöglich machen, weil die gemeinsame Basis dafür fehlt. Sprachschwierigkeiten können auf mangelndes Sprachwissen oder auf geminderte Artikulationsfähigkeit zurückgehen. Gesprächsschwierigkeiten aber basieren auf dem unterschiedlichen Problemhorizont der Gesprächspartner, sowie auf den verschiedenen Abstufungen von Information, die gerade in der Kirche sehr groß ist und kaum abzunehmen scheinen.

Da ist z. B. eine Disziplin in der katholischen Theologie, die in den letzten Jahren ungeheure Fortschritte gemacht hat, die *Exegese*. Seitdem die offiziellen kirchlichen Dokumente zu exakter biblischer Forschung aufgerufen haben — und das ist für das Neue Testament noch keine 10 Jahre her (1961 ein Schreiben der Päpstlichen Bibelkommission und 1965 das Konzilsdokument über die Offenbarung) —, ist die historisch-kritische Methode auch in der katholischen Exegese zum Durchbruch gekommen. Noch um 1950 bekamen katholische Exegeten kein Imprimatur für ihre Veröffentlichungen, wenn sie sich zu dieser Methode bekannten, die sich in der historischen Forschung längst bewährt hatte. Es bereitete Schwierigkeiten, die Ergebnisse solcher historisch-kritischen Forschung in der Kirche offen auszusprechen, da sich häufig eine Diskrepanz zum bisherigen, kirchlichen Glaubensverständnis zeigt. Dies ist auch gar nicht verwunderlich, weil heute zum ersten Mal in der ganzen Kirchengeschichte die biblischen Texte annähernd in ihrem ursprünglichen Sinn ins Blickfeld kommen, und weil andererseits das kirchliche Glaubensbewußtsein eine lange Entwicklung vom Ursprung weg durchgemacht hat. Mit dieser Forschungsmethode kommt aber zugleich die ursprünglich christliche Botschaft in Sicht, die ein vertieftes Glauben und Hoffen möglich macht. Es zeigt sich, daß die Bibel gar nicht sein will, wofür sie lange in der Kirche gehalten wurde, nämlich ein historisches Buch, oder gar ein Lehrbuch der Moral und der Metaphysik; daß sie kein naturwissenschaftliches Buch ist, hatte sich in der Kirche seit längerem herumgesprochen. Das biblische Jesusbild hat nur wenig gemeinsam mit dem Jesusbild der kirchlichen Frömmigkeit. Was in den Evangelien über die Kindheit Jesu gesagt ist, ist nur vom religionsgeschichtlichen Kontext her zu verstehen und hat wenig historischen Wert. Auch dürfen in den synoptischen Evangelien nur wenige authentische Jesusworte angenommen werden, die nicht durch die urkirchliche Überlieferung abgewandelt wurden.

Die neuen Einsichten in die literarischen Gattungen und Aussageweisen der biblischen Schriften zwingen zu einem neuen Verständnis von „Wunder“ in der Bibel. Jesus hat kaum die Sakramente so eingesetzt, wie sie heute in der Kirche eingerichtet sind. Paulus erwartete mit seinen Gemeinden noch jeden Tag die Wiederkunft Christi. Zwischen der gegenwärtigen Kirchenstruktur und den Anfängen dieser Kirche zeigt sich eine eigenartige Diskrepanz. Die neutestamentliche Moral entstammt zum allergrößten Teil ihrer Umwelt und will nur Paradigma für ein mögliches christliches Handeln sein. Diese Beispiele könnten sehr weit fortgesetzt werden.

Wie geschieht nun die innerkirchliche Information über derartige, von den qualifizierten Forschern als richtig angesehene Forschungsergebnisse? Offizielle Information über die historische Erforschung der Bibel wird kaum betrieben. Die zuständigen kirchlichen Stellen scheinen solche Informationen eher aufzuschieben, damit nicht unnötige Unruhe unter dem Kirchenvolk verbreitet wird. Doch werden Bibelkurse abgehalten, gibt es eigene Bibelwerke, die exakte Information über diese Forschung leisten; diözesane und pfarrliche Bildungswerke befassen sich mit biblischen Themen. Aber damit wird nur ein kleiner Kreis von Gläubigen erreicht, und nicht immer werden diese Informationen von wirklich Informierten gegeben. Die Ergebnisse der biblischen Forschung werden wohl in den Fachzeitschriften vorgestellt, finden aber kaum Eingang in die Kirchenpresse oder in Kirchenfunksendungen. Auch in der Sonntagspredigt sind solche Informationen nicht sehr breit gestreut, und selten sind sie sachlich genug, um das bisherige Glaubensverständnis langsam weiterzuführen. Wenn z. B. ein Prediger behauptet, Jesus sei nicht über den See gewandelt, ohne aber die eigentliche Glaubensaussage einer solchen Wundergeschichte aufzeigen zu können, dann wird nicht Glaubensinformation geleistet, sondern werden die Gläubigen höchstens verunsichert und schockiert. Dies trägt dann sehr zu den oben genannten Gesprächsschwierigkeiten bei, und es entstehen jene zwei Grundhaltungen solchen Informationen gegenüber, die dem Gespräch nicht förderlich sind: die einen werden sich begeistert zu den neuen Einsichten bekennen, auch wenn sie diese nicht ganz verstanden haben, die anderen aber werden sich vor diesen entschieden wehren, weil sie ihren bisherigen Glauben davon bedroht sehen. Wer über neue theologische Einsichten so informiert wurde, daß er diese in sein bisheriges Glaubensverständnis hereinnehmen und dieses so entfalten konnte, der wird solche Einsichten entschieden vertreten und so weitergeben können, daß sie auch ande-

ren zu einer neuen und vertieften Glaubensmöglichkeit werden. Wer aber mit neuen theologischen Erkenntnissen unvorbereitet konfrontiert wird, der wird allzu leicht befürchten müssen, von diesen überfahren zu werden; der wird um seinen bisherigen Glauben bangen, weil ihm keine Möglichkeit gezeigt wird, das Neue mit dem Bisherigen zu vereinen. Glaube hat immer auch eine sehr menschliche Seite: durch ungekonnte oder halbrichtige Informationen kann Glaube zerstört werden, auch menschlicher Glaube, es kann Hoffnung klein werden und es können Menschen innerlich zugrunde gehen. Die Aufgaben der Seelsorger werden hier enorm schwierig.

Mit den immer größer werdenden Gesprächsschwierigkeiten zwischen den Mehrinformierten und denen, die nicht die Möglichkeit zur sachlichen Information haben, wächst auch die Spannung zwischen den bewahrenden und den vorwärtstreibenden Kräften in der Kirche. Denn eine vertiefte und exaktere Einsicht in den Glauben der Urkirche kann nicht ohne Folgen bleiben für die Kirche heute. Wo Jesu Botschaft besser in Sicht kommt, wird auch die Diskrepanz zwischen ihr und der heutigen Kirche immer deutlicher. Wer dem biblischen Glauben begegnet, der ist von ihm betroffen und zum Umdenken genötigt. Solche Christen wollen nun langsam oder schnell die Umkehr ihrer Kirche betreiben, sie werden aber von den Kirchenleitungen selten verstanden und noch seltener gefördert, wenn sie dieses Evangelium aus der starren Institution und aus der Verniedlichung gelöst und in ihrer Gesellschaft wieder als das wirksam sehen wollen, was es ursprünglich war: als Freudenbotschaft. Dies macht die Spannung innerhalb der Kirche von heute aus. Allein eine sachliche und verständliche Information auf breiter Basis im Kirchenvolk kann diese Spannung vermindern und kann menschliche Tragödien vermeiden helfen.

Zweites Vatikanum

Ein anderes Beispiel, wo die innerkirchliche Information schlecht funktioniert oder funktioniert hat, sind die Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils. Diese hätten sehr oft eine einschneidende Bewußtseinsänderung unter den Gläubigen zur Folge, etwa wenn man an die Erklärung der Religions- und Gewissensfreiheit denkt oder an das neue Kirchenverständnis. Von solcher Bewußtseinsänderung ist aber in der Kirche nicht viel zu merken, weil die erklärende, interpretierende und somit kritische Information über die Konzilsbeschlüsse ausgeblieben ist. Die neuen Möglichkeiten und Grundlinien des Glaubens, die in diesen Beschlüssen kirchenoffiziell geworden sind, sind meist nur den Theologen einsichtig, die für ihr spezielles Forschungsgebiet davon betroffen sind. Die Information in der Kirchenpresse oder

auch in der offiziellen Verkündigung ist bislang weithin ausgeblieben. Die Gegner der Konzilsbeschlüsse hatten keinen Grund, diese zu verbreiten. Viele andere aber hielten das wenige, das das Konzil brachte, nicht wert, weiterzugeben. So wurde aber den Gläubigen eine wichtige Stufe der Bewußtseinsänderung unterschlagen.

Zur Information in der Kirche gehört sicherlich noch viel mehr als die Weitergabe von neuen theologischen Einsichten. Dazu gehören vor allem die sachliche Darstellung der innerkirchlichen Vorgänge wie auch die Erweiterung des gesellschaftlichen und politischen Horizonts und die Schärfung des umweltlichen Problembewußtseins. Kirchentreue Christen sind häufig über beides sehr schlecht informiert. Die innerkirchlichen Vorgänge werden in der Kirchenpresse vielfach in einer einseitigen Auswahl dargestellt; Schwierigkeiten und Gegensätze werden entweder verschwiegen oder verkleinert. Die Hintergründe von bestimmten Vorgängen werden selten aufgezeigt. Häufig wird der Standpunkt vertreten, die Probleme der Kirchenleitungen gingen die Gläubigen nicht unmittelbar an. Damit werden die Gläubigen bewußt unselbstständig gehalten. Was eine Kritik an den Kirchenleitungen hervorrufen könnte, wird von vornherein aus der Information ausgeklammert. Entweder wird der Eindruck erweckt, alles in der Kirche sei in bester Ordnung, oder es wird eine gewisse Schwarz-Weiß-Malerei betrieben, wobei allzu schnell die Vokabel Freund und Gegner, orthodox und ketzerisch zur Hand sind. Eine demokratische Kirchenpresse gibt es erst in Ansätzen. Wichtige Informationen über die Kirche müssen aus der nichtkirchlichen Presse geholt werden. Dabei hat jeder Christ das Recht auf sachliche Information. Wo ihm kirchliche Schwierigkeiten verschwiegen werden, werden ihm auch Chancen nicht gezeigt. Nur wer weiß, was gespielt wird, wird gewillt und fähig sein, die Kirche mitzutragen. Auf solche Christen werden die Kirchenleitungen aber zusehends angewiesen sein.

Politische Information

Die *politische Information* mag jedem Christen selber überlassen bleiben. Nun geschieht aber durch die Kirchenpresse vielfach eine einseitige und unkritische Umweltinformation; politische Zusammenhänge werden, ähnlich wie in Parteizeitungen, vereinfachend oder in übertriebenen Kontrasten und Schablonen dargestellt. Dabei ist der christliche Glaube auf eine vielschichtige Umweltinformation angewiesen, denn er muß in einem ganz konkreten, gesellschaftlichen Zusammenhang getan werden. Dafür ist ein Problembewußtsein nötig, das weiß, was in der Umwelt vorgeht. Inhumane Zustände müssen als solche durchschaut werden, damit sie abgeschafft werden können. Oder es muß die konkrete Not der

Mitmenschen, auch die seelische Not, gesehen werden, damit christliche Caritas überhaupt möglich wird. Wo aber bewußt christliche Scheinprobleme aufgebaut werden, ist der tätige Glaube auch ein Scheingefecht. Solche Information hat in der eigenen Familie, beim Nachbarn und am Arbeitsplatz anzufangen, reicht aber bis zur Weltgesellschaft und Weltpolitik. Für ihn ist z. B. nicht belanglos, was in Griechenland geschieht oder in Spanien, was in Lateinamerika oder in Asien, welche „heiligen Kriege“ geführt werden, ob die Zahl der Verhungerten zunehmen wird usw. Seine Betroffenheit wird umso größer sein, wenn im Namen Christi Diktaturen mit allen Formen von Inhumanität aufrechterhalten werden, ja wenn diese von Kirchen noch den Segen erhalten. Ein Glaube, der davor die Augen verschließen würde, wäre ein welt- und geschichtsloser Glaube, jedenfalls keiner, der sich auf Jesus berufen könnte, der als politischer Verbrecher abgeurteilt wurde. Freilich genügt es nicht, über inhumane Zustände in unserer Weltgesellschaft informiert zu werden. Es muß auch über konkrete politische Möglichkeiten, Pläne und Aktionen etwas gesagt werden, darüber, wie solche Zustände vermindert und geändert werden können. Die Kirche muß durch ihre Informationsmöglichkeiten das oft minimale politische Bewußtsein zu verbessern und ein kritisches, gesellschaftliches Bewußtsein zu bilden helfen, damit Glaube geschichtsmäßig und gesellschaftsverändernd wird. Um echt gesellschaftskritisch wirken zu können, müssen Christen sogar überdurchschnittlich politisch informiert sein.

II. Die mögliche Information

Intensivierung der theologischen Information

Was kann und was muß getan werden, um die Information in der Kirche zu verbessern? Zunächst muß die sachliche, theologische Information intensiviert und vielfach erst systematisch aufgebaut werden; dies auf allen Ebenen, auf pfarrlicher, diözesaner und überregionaler Ebene, durch Bildungsinstitutionen wie durch die Massenmedien. Eine Erneuerung der Kirche wird es erst dann geben, wenn die Glaubensinformation wirklich in der ganzen Breite der Kirche funktioniert. Dabei wird viel Eigeninitiative der Gläubigen nötig sein. Pfarrliche Bildungsinstitutionen können die Weiterbildung im Glauben in die Hand nehmen, sei es durch Vorträge, Arbeitskreise, Gesprächsrunden und Diskussionen. Wichtig ist dabei, daß die Multiplikatoren dieser Information sachlich ausgebildet und fähig sind, bisheriges Glaubensverständnis zu weiten und zu entfalten. Es darf keine „Umschulung“ im Glauben stattfinden, sondern ein echtes Weiterführen. Hier ist das Problem, daß es nur wenige solcher qualifizierter Multiplikatoren in der Kirche gibt; der theologische Fachmann kann sein Wissen nicht verständlich wei-

Aufbauen auf dem
bisherigen
Glaubensverständnis

tergeben; wer verständlich reden kann, verfügt häufig über wenig theologische Information. Zunächst sollten wohl die Kirchenleitungen selbst Mut und Demut aufbringen, sich über neue theologische Einsichten zu informieren. Weiter darf es nicht dem Belieben der kirchlichen Verkündiger überlassen bleiben, sich solche Einsichten anzueignen und sie weiterzugeben oder nicht; sie müssen vielmehr überprüfbar dazu verpflichtet werden. Dazu ist eine ständige, obligate, theologische Weiterbildung aller Verkündiger notwendig. Theologische Wochen, Kurse und auch Fernkurse bieten sich als Möglichkeiten an. Es geht aber dabei nicht nur um die neuen theologischen Einsichten, es geht vor allem um die Methode, wie diese Einsichten verstehbar weitergesagt werden können, wie bisheriges Glaubensverständnis behutsam weitergeführt werden kann. Sonst kommt es unter den Gläubigen zu Verwirrung und Unsicherheit. Es ist eine völlige Verkennung der menschlichen Glaubenssituation, wenn einfach gesagt wird: das Bisherige war falsch, das Neue allein ist richtig. In dieser Weise kann kein Gespräch geführt werden. Für eine systematische Glaubensinformation des Kirchenvolkes genügt aber nicht die bisherige Verkündigung im Gottesdienst und in der Schule. Dafür muß die religiöse Erwachsenenbildung intensiviert werden, es müssen zusätzliche Multiplikatoren des sich anbahnenden neuen Glaubensbewußtseins ausgebildet und sinnvoll eingesetzt werden, etwa die zahlreichen „Laientheologen“. Auch für die religiöse Erwachsenenbildung müssen neue Methoden adaptiert werden, um Glaubensinformationen verstehbar weitergeben zu können. Die nichtkirchliche Umwelt hat heute viele Anregungen parat, etwa zur Methodik der Gesprächsführung oder der Gruppendynamik. In diesen Gebieten ist eine methodische Nachschulung der Verkündiger unabdingbar. Auch für diese berufsbegleitende Weiterbildung gibt es in den seelsorglichen Arbeitstagen und Wochen einen vielversprechenden Anfang. Die Verkündiger müßten in zwei verschiedenen Gruppen zu Spezialisten ausgebildet werden: einerseits zu Missionaren, die das Evangelium glaubhaft aus der Kirche hinaustragen können, andererseits zu geduldigen Gesprächspartnern der Gläubigen.

Wie kann die geforderte Information von unten her auf der Ebene der Pfarre aufgebaut werden? Ein gewisses Informationsbedürfnis ist unter den Gläubigen von vornherein da, bedingt durch die zunehmende Verunsicherung in der Kirche. Durch die Verkündiger und Seelsorger kann dieses Bedürfnis intensiviert werden, ohne daß die Seelsorger jetzt die ganze Information, sei es die theologische oder die politisch-gesellschaftliche, in die Hand nehmen müßten

Gesprächskreise und Arbeitsrunden

Sie sollen vielmehr die selbständige Informationsarbeit der Gläubigen anregen. Es soll zur freien Bildung von Gesprächskreisen und Arbeitsrunden kommen. Diese sollen durch kein Einteilungsprinzip nach „Ständen“ oder Berufen von vornherein festgelegt werden, sondern sich nach freiem Interesse bilden können, wobei bestehende Freundschaften und Bekanntschaften förderlich sein können. Wichtig ist, daß die Bildung einer Gruppe ein konkretes Informationsziel hat, sei es ein bestimmtes theologisches, gesellschaftliches oder kirchenpolitisches Thema. Aus dem Gespräch mit den Gläubigen werden die dringlichsten Fragen und Probleme leicht herauszuhören sein. Dann müssen ein paar Verantwortliche gefunden werden, die den Arbeitskreis in die Hand nehmen („Gruppenleiter“). Die Gruppe kann sowohl von Einzelpersonen, als auch von einem Team geleitet werden, wobei das zweite erstrebenswerter ist. Die Gruppenleitung hat zuerst einmal die Aufgabe, Interessenten und Teilnehmer für den Arbeitskreis zu gewinnen. Mit diesen werden in demokratischer Weise die Arbeitsmethoden und das Thema festgelegt; man überlegt sich, in welchen Zeitabständen man sich treffen will und andere technische Dinge.

Die *Arbeitsmethode* dieses Arbeitskreises ist das *Gespräch*. Es geht dort nicht um das widerspruchslose Anhören von Vorträgen und Monologen, es geht vielmehr um die persönliche *Aneignung* von Information. Es müssen in der Gruppe Informationsträger (Referenten) da sein, die ihre Information in einem Kurzreferat einmal vorstellen — ein Referat sollte nicht länger als 20 bis 30 Minuten dauern. Das Wichtigste ist das darauffolgende Gespräch. Dabei geht es nicht in erster Linie um die Vermehrung von theoretischem Wissen, sondern um die persönliche Konfrontation mit der neuen Information. Mögliche Fragen wären etwa: Was bedeutet das Gesagte für unsere konkrete Gemeindesituation, für den gesellschaftlichen Kontext, für mein Leben? Wo ergibt sich daraus eine mögliche oder notwendige Änderung unserer christlichen Praxis? Was ist konkret zu tun, um der neuen Information Genüge zu tun? Was muß kirchlich oder gesellschaftlich initiiert, geplant oder gestoppt werden? So haben diese Arbeitskreise nicht nur vermehrtes Glaubenswissen oder einen vergrößerten Problemhorizont zum Ziel, sondern eine veränderte christliche Praxis. Es muß im Gespräch überlegt werden: Was kann jetzt schon getan oder anders gemacht werden, um dem Evangelium zu entsprechen, was wird in der nächsten Zeit möglich oder erforderlich sein? Hier wird deutlich, daß Glaubensinformation immer mit der gesellschaftlichen Information konfrontiert werden muß. Anders sind Glaube und christliche Praxis nicht möglich.

Informationsträger und Gruppenleiter

Eine Schwierigkeit liegt in der Findung der *Informationsträger* und der *Gruppenleiter*. Denn der Informationsträger muß über exakte und fundierte Informationen verfügen, der Gruppenleiter wiederum muß etwas wissen von der Methodik der Gruppenleitung und der Gesprächsführung. Informationsträger können Fachleute oder einzelne Teilnehmer des Arbeitskreises sein, die sich mit einem Problem intensiv befassen, so daß sie ihre Information dem Arbeitskreis weitergeben können. Jede Art von Information wird kritisch überprüft und diskutiert werden müssen, um tendenziösen Informationen oder Fehlinformationen zu entgehen. Wo Fachleute aus dem Gebiet der Gesellschaft und Politik als Referenten erreichbar sind, wird man ein gesellschaftliches Thema wählen und sein Glaubenswissen mit diesem konfrontieren. Theologische und kirchenpolitische Informationsträger stehen immer häufiger in spezialisierten Lientheologen oder -verkündigern zur Verfügung. Der Seelsorger soll nur in Ausnahmefällen die theologische Information übernehmen. Er soll sich vielmehr an der gesprächsweisen Aneignung der Information beteiligen. Die Informationsträger der einzelnen Pfarren können untereinander ausgetauscht werden, oder sie können von der Diözese aus zentral ausgebildet und eingesetzt werden.

Die *Gruppenleiter* müssen es verstehen, in einer Gruppe ein schöpferisches Gespräch zu provozieren und so die Gruppe zusammenzuhalten und aufzubauen. So müssen sie wissen, was einem Gespräch hinderlich ist, was es hemmt, was den einzelnen aus sich herausgehen und teamfähig werden läßt. Sie haben die Gruppe nicht zu lenken, sie haben nicht zu diktieren, vielmehr haben sie in demokratischer Einordnung die Fäden des Gespräches fest in der Hand. Unbedingt sollten sie in der Methodik der Gesprächsführung und der Gruppendynamik geschult und ausgebildet werden. Freilich wird das nicht von Anfang an möglich sein. Ein Seelsorger wird in seiner Pfarre zuerst einen Gruppenleiter suchen, der kontaktfähig ist und von dem anzunehmen ist, daß er eine Gruppe leiten kann. Dieser wird sich im Laufe der Zeit methodisch schulen oder aber einem anderen methodisch ausgebildeten Leiter Platz machen. Das Funktionieren eines Arbeitskreises steht oder fällt mit dem Gruppenleiter oder mit dem Leitungsteam. Der Seelsorger soll möglichst nicht eine Gruppe leiten, wiewohl es wünschenswert wäre, daß auch er von der Methodik der Gesprächsführung etwas versteht.

Diözesane Informationsstelle

Für die einzelnen Arbeitskreise in den Pfarren muß eine zentrale diözesane Stelle eingerichtet werden. Sie hat die Aufgabe, mit allen Arbeitskreisen in Verbindung zu sein, deren

Arbeitsergebnisse auszutauschen, die Informationsträger und Gruppenleiter auszubilden und die Referenten zu verteilen. Diese Zentrale liefert das angeforderte Informationsmaterial an die einzelnen pfarrlichen Gruppen. Sie hat aber keine Direktionsbefugnis und Kontrollvollmacht. Sie wird die Kirchenleitungen über die Ergebnisse der Gruppen ständig informieren.

Aus diesen Informationsgruppen auf der kirchlichen Basis ergibt sich ein neues Modell von Kirche. Kirche basiert so auf bewußter Entscheidung und gesellschaftlicher Praxis der Gläubigen. Die bestehenden Kirchenstrukturen werden dabei nicht angetastet. Mit der gesteigerten Information kommt mehr Verantwortung und Selbständigkeit unter die Gläubigen, ihre gesellschaftliche Praxis wird konkreter. Durch solche Informationsarbeit kann die Kirche auch missionarisch wirken, denn auch Kirchenfremde können zur Mitarbeit in den Arbeitskreisen eingeladen werden. Vor allem kann diese intensivierte Information die kirchliche Verkündigung beleben, unterstützen, aber auch kritisieren; sie wird zu einer neuen Sprache für das Evangelium in unserer Zeit beitragen.

Chancen der Massenmedien

Zugleich müssen die vielen neuen Chancen und Methoden innerkirchlicher Information gesehen werden, die sich längst anbieten. Morgenbetrachtungen und Predigten in Hörfunk und Fernsehen sowie Kirchenzeitungen sind für diese dringliche Information einfach zu wenig. „Worte zum Sonntag“ in profanen Tageszeitungen mögen für viele wache Christen neue Probleme aufreißen. Aber es geht darum, einen neuen kirchlichen und christlichen Horizont zu gewinnen, vom Evangelium her ein neues Bewußtsein zu bilden, das das Sein der Kirche verändert. Um das zu erreichen, muß eine konsequentere und breitere Information durch die Massenmedien eingeleitet werden. In Kirchenfunksendungen wird zu oft fromm gesprochen, in anderen Sendungen zu oft schockierend. Beides ist nicht Information. Es muß vielmehr eine systematische und in der Stoßrichtung einheitliche Information aufgebaut werden. Es genügen nicht Teilfragen des Glaubens, es muß sein ganzes Umdenken schrittweise vorgestellt werden. Es werden ja von den Massenmedien bereits ganze wissenschaftliche Disziplinen in Kursen angeboten. Dasselbe sollte auch für eine umdenkende, christliche Glaubensbotschaft möglich sein. Voraussetzung dafür sind Fachleute, die die Methodik dieser Medien kennen und die über ein neues Glaubensbewußtsein informieren können. Die Information muß verständlich und nachvollziehbar sein, sie muß beim konkreten Glaubensbewußtsein des Hörers oder Sehers einsetzen und dieses langsam weiterführen. Auch

über die profane Tages- und Wochenpresse kann echte religiöse Information geschehen.

Wo durch eine sachliche Glaubensinformation ein neues Glaubensbewußtsein entsteht, bereiten auch die Informationen über innerkirchliche Vorgänge keine Schwierigkeiten mehr, denn dann muß den Gläubigen nichts mehr vorenthalten werden, und dann müssen sie nicht länger vor „Gefahren“ bewahrt werden. Wer z. B. weiß, daß Protest und Opposition in der frühen Kirche eine legitime, nämlich prophetische Möglichkeit waren, wird nicht mehr verunsichert oder verwirrt, wenn er von Protest und Opposition in der Kirche heute hört. Oder wer über die innerkirchliche Diskussion über das Priesteramt informiert ist, wird es verstehen können, wenn Priester in der Kirche auf ihr Amt verzichten, ohne ihr kirchliches Engagement aufzugeben, und er wird zugleich die neuen Möglichkeiten kirchlicher Dienste sehen. Jedenfalls sind es die Ämter der Kirche den Gläubigen schuldig, sie über alle innerkirchlichen Vorgänge, Experimente, Chancen und Rückschläge genauestens zu informieren. Würde z. B. der Vatikan seine Finanzgebarung offenlegen, wären alle unseriösen Spekulationen um diese überflüssig.

Gesellschaftskritische Informationen

Zu den gesellschaftskritischen Informationen in der Kirche ist zu sagen, daß bewußte Einseitigkeit abgebaut werden muß, daß Scheuklappen der Kirchenpresse fallen sollen. Den Gläubigen sollte der Weg zu einer selbständigen, umfassenden politischen Information nicht verbaut werden, sondern solche Information sollte unter Christen angeregt und gefordert werden. Es bleibt aber die konkrete Möglichkeit, daß auch die Kirchen mehr und mehr zu einer kritischen, gesellschaftlichen Information beitragen werden. Allein die sachliche, theologische Information auf breitester Basis kann vor einem innerkirchlichen Gesprächsabbruch und vor menschlichen Glaubenstragödien bewahren und zu einem neuen Glaubensbewußtsein und zu einer neuen Kirche führen. Die Angst vor der Information in der Kirche ist einerseits die Angst vor dem Evangelium, andererseits die Angst vor der Welt. Ein Scheinevangelium in einer fingierten Welt macht noch keine Christen und auch keine Kirche. In einer Kirche, in der Jesus lebt, besteht aber kein Grund, dem Evangelium wie der Welt nicht ins Auge zu sehen.